

**Inken Keim.** 2007. *Die „türkischen Powergirls“. Lebenswelt und kommunikativer Stil einer Migrantinnengruppe in Mannheim* (Studien zur Deutschen Sprache 39). Tübingen: Gunter Narr. 498 S.

Christian Braun

Universität Graz  
Institut für Germanistik  
Universitätsplatz 3  
A-8010 Graz  
christian.braun@uni-graz.de

Inken Keim hat mit ihrer Fallstudie zu den „türkischen Powergirls“ eine sehr sorgfältige Untersuchung vorgelegt, deren Inhalte und Erkenntnisse nicht nur für (Sozio-)LinguistInnen, sondern für alle gesellschaftlich engagierten BürgerInnen und insbesondere auch für politische MandatsträgerInnen, die sich thematisch mit Integration und Bildung auseinandersetzen, von großem Interesse sind. Wie bei wissenschaftlichen Arbeiten üblich, ist die Studie leider nur für die Erstgenannten lesbar, so dass über eine weitere Publikation der Ergebnisse in knapperer und dem Leseverständnis zuträglicherer Form nachzudenken wäre.

Untersuchungsgegenstand ist der Sprachgebrauch einer Gruppe türkischstämmiger Mädchen der zweiten Generation von MigrantInnen eines Mannheimer Innenstadtegebiets, die sich selbst als „Powergirls“ bezeichnen. Die Studie begleitet die „Powergirls“ über einen längerfristigen Zeitraum bis ins junge Erwachsenenalter. Sie steht in Zusammenhang mit zwei weiteren Arbeiten des Instituts für Deutsche Sprache, die multiethnische bzw. türkischstämmige JungakademikerInnen in den Mittelpunkt ihres Erkenntnisinteresses setzen (vgl. Aslan 2004; Cindark 2010).

Die Untersuchung ist einem ethnographisch-soziostilistischen Ansatz verpflichtet und bewegt sich im Rahmen der interaktionalen Soziolinguistik.

„Die interaktionale Soziolinguistik verbindet Linguistik, Konversationsanalyse, ethnographische und kulturanthropologische Ansätze. Ihr Interesse richtet sich auf die Erfassung des engen Zusammenspiels zwischen Sprache, Gesellschaft, Kultur und kommunikativer Verschiedenheit“ (S. 16).

Ein Hauptaugenmerk liegt hierbei auf der Interaktion der Beteiligten, durch die im Kommunikationsprozess konversationelle Inferenzen möglich werden, welche den Verständigungsprozess optimieren. Den zweiten Schwerpunkt und gewissermaßen die Zugangsvoraussetzung zur linguistisch-soziostilistischen Analyse bildet die ethnographische Beschreibung der soziokulturellen Lebenswelt(en), in denen sich die Gruppenmitglieder als Interaktionsbeteiligte bewegen.

Eine solche Erfassung stellt generell gewisse Ansprüche an die ForscherInnen, erfordert sie doch einerseits ein hohes Maß an Engagement und

andererseits gewisse Mindeststandards hinsichtlich der gesellschaftlichen und kommunikativen Fähigkeiten. Man kann sich nicht jeden Kollegen beim Kaffeetrinken mit einer türkischen Jugendlichen, ihrer Mutter und ihrer Tante im Wohnzimmer der Familie oder bei der Hausaufgabenbetreuung in einer Jugendeinrichtung vorstellen. Dies ist aber auch hinsichtlich der Erhebung des Sprachdatenmaterials erforderlich. Schon allein für die Leistung, einen Zugang zur untersuchten Gruppe und ihrem Umfeld gefunden zu haben, gilt es, der Autorin Lob zu zollen.

Das Buch gliedert sich in drei Hauptteile, denen eine Einführung vorangestellt ist. Es folgen Hinweise zu den Transkriptionskonventionen und ein umfassendes Literaturverzeichnis. Ein eigenes, dezidiert ausgewiesenes Schlusskapitel fehlt, jedoch kann Kapitel III.5 „Lebenswelt und kommunikativer Stil“ als solches verstanden und gebraucht werden, eventuell ergänzt um einige Anmerkungen aus der Einführung (insbesondere S. 26f.) sowie, speziell für den linguistischen Aspekt der Arbeit, um das Kapitel III.1.2 „Kurzcharakterisierung des kommunikativen Stils der ‚türkischen Powergirls‘ und seiner Veränderungen“.

Der erste Hauptteil „Ethnographie des Lebensraums der türkischen Powergirls – ein innerstädtisches Migrantengebiet in Mannheim“ beschreibt die Lebenswelt der Powergirls, ihr soziokulturelles Umfeld.

Im zweiten Hauptteil „Die türkischen Powergirls – biographische Entwicklung, Gruppenkonstitutionsprozess und die Herausbildung sozialer Orientierung“ wird über den biographischen Werdegang der Gruppenmitglieder informiert.

Jedes Kapitel fokussiert einen prägenden Aspekt der Entwicklung der Gruppenmitglieder, in ihrer Gesamtheit spiegeln sie Lebensbilder, deren Kenntnis einen Gewinn für jeden am Thema Migration interessierten Leser darstellt. Die Kapitel II.6 und II.7 beschreiben hierbei die Weiterentwicklung und Neuorientierung der „Powergirls“. Hervorzuheben gilt, dass in allen Kapiteln die Aussagen und Informationen am konkreten Sprachdatenmaterial nachvollziehbar belegt sind.

Der dritte Hauptteil „Der kommunikative Stil der türkischen Powergirls“ beinhaltet die linguistische Analyse. Sie gründet auf dem erhobenen Datenmaterial, das durch eine umfassende Dokumentation des Kommunikationsverhaltens der Gruppenmitglieder nach innen und außen sowie durch Interviews der Autorin mit Beteiligten gewonnen wurde. Die Beschreibung des kommunikativen Stils der Gruppe erfolgt vor dem Hintergrund folgender Fragen (S. 24f.): Wie und mit welchen Mitteln nehmen die Interaktanten die sozial-ökologische Einbettung in ihre Lebenswelt vor, wie positionieren sie sich in Relation zu relevanten Anderen aus dem Lebensumfeld? Welche Eigenschaften spielen für die Selbst- und Fremdkategorisierung eine Rolle, welche Kontraste werden hergestellt und mit welchen Bewertungen verknüpft? Mit welchen sprachlich-kommunikativen Mitteln und Verfahren wird soziale Zugehörigkeit ausgedrückt, was wird als „eigene

Sprache“ bestimmt? Welche Ausdruckselemente werden zur sozialen Abgrenzung gewählt und mit welchen sprachlich-kommunikativen Mitteln und Verfahren wird sozial-symbolisierend auf soziale Kategorien und Kontexte verwiesen? Gibt es stilistische Veränderungen im Prozess sich verändernder sozialer Bedingungen und sich verändernder Anforderungen an die Gruppenmitglieder?

Die Untersuchung der Sprache der „Powergirls“ führt, was die linguistischen Aspekte betrifft, zu mehreren Ergebnissen. Zuvorderst kann festgestellt werden, dass die „Powergirls“ als jugendliche Gruppe bei der Herausbildung ihrer Gruppensprache den üblichen Kriterien von Jugendgruppen folgen und Abgrenzungsstrategien im Hinblick auf die Eltern- bzw. Erwachsenenwelt sowie andere Jugendgruppen zeigen. Nach Keim ist das Besondere hierbei jedoch, dass die Powergirls sich in einer

„Dilemma-Situation befinden, in der sie mit gegenläufigen Anforderungen aus den beiden Bezugswelten konfrontiert werden, die sie nicht gleichzeitig erfüllen können bzw. wollen [...]. Die Herausbildung eines eigenständigen Gruppenstils ist also zweifach motiviert durch die Rebellion gegen erstarrte Leitbilder der türkischen Migrantengemeinschaft und den Widerstand gegen die schmerzlich erlebte Demütigung und Ausgrenzung durch Deutsche, besonders durch deutsche Bildungsinstitutionen, in denen sie erfolgreich sein wollen“ (S. 468).

Zudem verfügen die „Powergirls“ über „ein reiches sprachliches Repertoire, das sie in virtuoser Weise einsetzen. Mit Deutschen sprechen sie Umgangdeutsch, mit Türken Türkisch [...]. Mit bilingualen SprecherInnen verwenden sie in selbstverständlicher Weise deutsch-türkische Mischungen“ (S. 466).

Mit der vorliegenden Studie leistet Inken Keim einen wesentlichen Beitrag zum Thema Migrantendeutsch aus soziolinguistischer Perspektive, einem Forschungsgebiet, das in den nächsten Jahren und Jahrzehnten aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklungen vermehrt im Interesse der Sprachwissenschaft stehen wird. Doch das Buch weist über eine rein linguistische Perspektive hinaus, ja manchmal entsteht der Eindruck, das erhobene Sprachmaterial diene primär der Rekonstruktion des soziokulturellen Hintergrunds. Keim gewährt dadurch einen tiefen Einblick in die Lebenswelt junger Deutsch-Türkinen. Wie der Untertitel „Lebenswelt und kommunikativer Stil einer Migrantinnengruppe in Mannheim“ zeigt, ist dies intendiert. Dem Buch gereicht es zum Vorteil.

#### Literatur

- Aslan, Sema. 2004. Aspekte des kommunikativen Stils einer Gruppe weltläufiger Migranten türkischer Herkunft. Die „Europatürken“. In: *Deutsche Sprache* 4/2004, 327-356.

Cindark, Ibrahim (2010). *Migration, Sprache und Rassismus. Der kommunikative Sozialstil der Mannheimer „Unmündigen“ als Fallstudie für die „emanzipatorischen Migranten“* (Studien zur deutschen Sprache 51). Tübingen: Gunter Narr.